

# DER BAUMEISTER

HERAUSGEBER: PROF. Dr.-ING. e.h.  
HERMANN JANSEN, Arch., BERLIN,  
und STADTBAUAMTMANN  
S. LANGENBERGER, Arch., MÜNCHEN

MONATSHEFTE  
FÜR ARCHITEKTUR  
UND BAUPRAXIS

VERLAG UND EXPEDITION:  
GEORG D. W. CALLWEY  
MÜNCHEN, FINKENSTRASSE 2, UND  
BERLIN W. 57, KURFÜRSTENSTRASSE 8

ALLE ZUSENDUNGEN AN DEN VERLAG VON GEORG D. W. CALLWEY IN MÜNCHEN FINKENSTRASSE 2

XXII. JAHRGANG

JANUAR 1924

HEFT 1

INHALT: Hauptblatt: Hauptverwaltungsgebäude des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Hamburg — Der deutsche Marmor in der Baukunst. Von U. von Oppen. □  
Beilage: Neue Bauweisen — Ueber Photographie — Bücherbesprechungen — Persönliches — Offene Preisausschreiben — Entschlossene Preisausschreiben

## „DER BAUMEISTER“

Zwei Dezennien hat „Der Baumeister“ als geschätzte Zeitschrift für Architektur sich bewährt und eine vorteilhafte Beurteilung in Fachkreisen gefunden. Herausgeber, Schriftleitung und Verlag waren stets bemüht, sich für eine entsprechende Würdigung der Architektur einzusetzen und der Erkenntnis ihrer Bedeutung in künstlerischer und wirtschaftlicher Beziehung zu dienen, durch abbildliche Wiedergabe von Architekturwerken mit interessanten Neuerscheinungen bekannt zu machen, über die im Laufe der Zeiten erfolgten künstlerischen Wandlungen zu berichten, durch Veranschaulichung von Werken namhafter Meister und emporstrebender jüngerer Kräfte neue Anregungen zu bieten und durch Ver-

bindung photographischer Abbildungen mit Werkzeichnungen ein wertvolles Studienmaterial zu liefern.

Kriegsereignisse, wie sie in der Weltgeschichte noch nicht zu verzeichnen waren, machten sich aber in den letzten Jahren hemmend geltend, hatten eine ungeahnte Aenderung der Verhältnisse auf allen Gebieten der Volksbetätigung und die grössten Schwierigkeiten und Hindernisse in der Erhaltung unserer Errungenschaften zur Folge. Hierin ist während der Nachkriegszeit noch eine beträchtliche Verschlimmerung eingetreten. Die auf eine baldige Besserung nach Beendigung des Krieges gerichteten Erwartungen haben sich als trügerisch erwiesen. Das gesamte Erwerbsleben war zu sehr er-

### Hauptverwaltungsgebäude des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Hamburg



Arch. Skopp u. Vortmann - Hamburg

Hauptverwaltungsgebäude des D.H.-V. in Hamburg

Haupteingang



Hauptverwaltungsgebäude des D.H.-V.

Gesamtansicht



Arch. Seckopp u. Vortmann

Hauptverw.-Gebäude des D.H.-V.

Nebeneingang

schüttert und die Volkskraft den lähmenden Eingriffen unserer Kriegsgegner ausgesetzt. Auch aus dem Volkskörper heraus sich geltend machende zersetzende Kräfte übten eine unheilvolle Wirkung nach verschiedenen Richtungen aus.

Dass die aus all dem entstandenen Verhältnisse auch auf unsere Zeitschrift nicht ohne Einfluss sein konnten, ist wohl ohne weiteres verständlich! Wenn sie gleichwohl suchte, den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen, dürfen die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, nicht unberücksichtigt gelassen werden.

Mit dem vorliegenden Heft beginnt „Der Baumeister“ einen neuen Jahrgang. Die zahlreichen Freunde und Gönner, die ihm bisher treu geblieben sind, bitten wir, ihm auch künftighin ihre Gunst nicht entziehen zu wollen. Durch ihre schätzbare Mithilfe wird es uns gelingen, der Zeitschrift weitere Freunde und Gönner zu gewinnen. Auch wir wollen an unserem Teil beitragen zu neuem Aufbau, denn deutscher Geist und deutsche Schaffenskraft können zwar gehemmt, aber nicht gänzlich unterdrückt werden. Sie werden über alle Hemmnisse und Fährnisse hinwegsetzend aufs neue zu tatkräftigem Zusammenwirken sich vereinigen, um die ihnen gebührende achtunggebietende Stellung sich zu sichern. Der Bauwille wird durch die hoffentlich anhaltende Wendung zur Besserung der Geldverhältnisse wieder die erforderliche Stützung und Stärkung erfahren und die Wiederbelebung der Bautätigkeit der Architektur wieder neue nutzbringende Aufgaben stellen.

DIE SCHRIFTFLEITUNG.

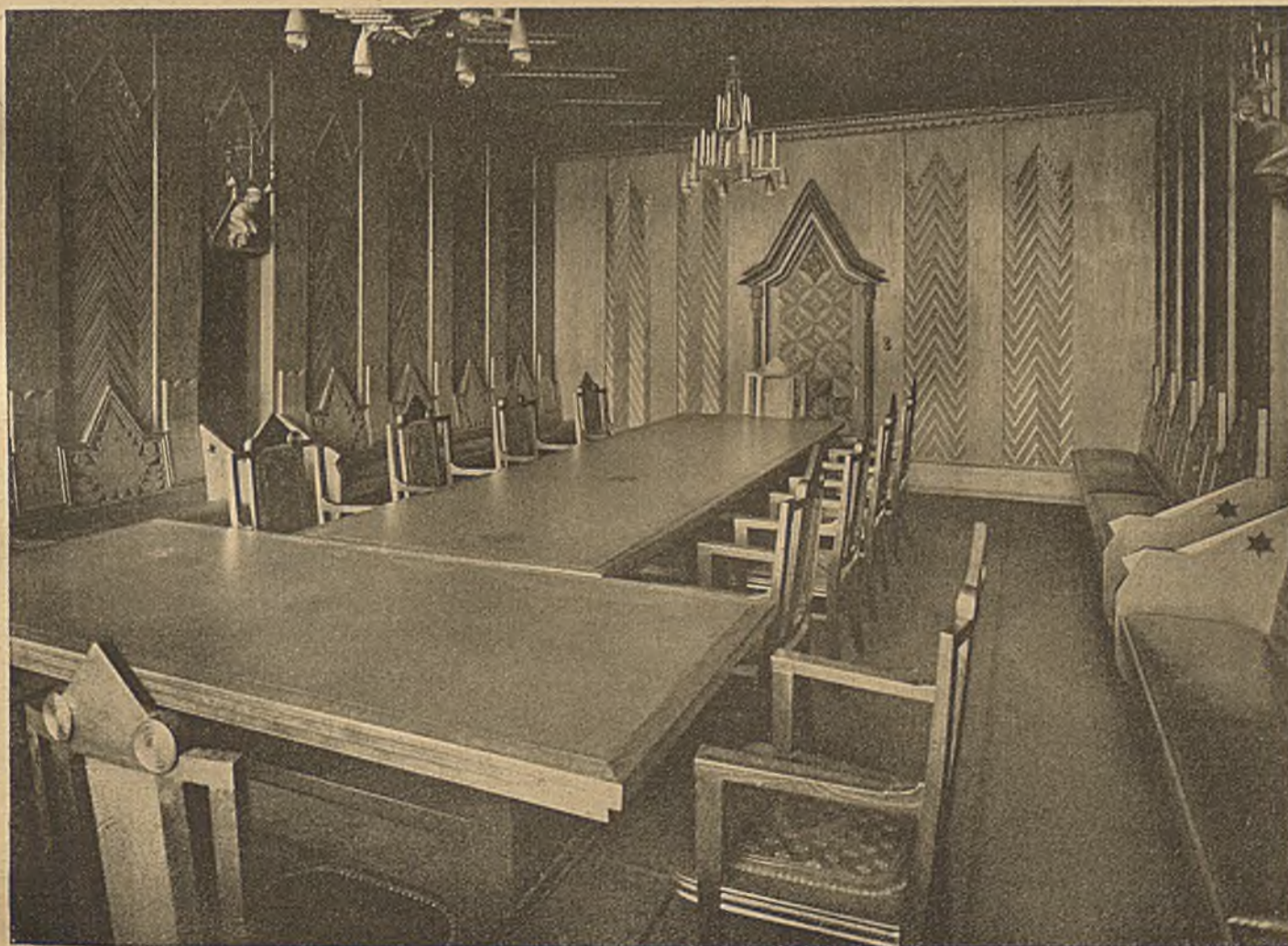
Das Hauptverwaltungsgebäude  
des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-  
Verbandes in Hamburg

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband — eine im Gesamtverbande deutscher Angestellten-Gewerkschaften (Gedag) führende Organisation — hat in den letzten Jahren sein Hauptverwaltungsgebäude in Hamburg einem Umbau unterstellt, der einem teilweisen Neubau gleichgeachtet werden kann. Das erst 1905 bezogene Verbandshaus musste nach verhältnismässig wenig Jahren schon als unzulänglich gelten. In Erkenntnis dieser Tatsache entschloss sich die Verwaltung im Jahre 1913 zum Ankauf von benachbarten Anwesen und sicherte sich damit die Möglichkeit der baulichen Erweiterung ihres Hauses. Infolge des Kriegsausbruches musste jedoch von dem Abbruch der bestehenden Bauten abgesehen werden, desgleichen auch in der Folgezeit wegen der durch die zunehmende Wohnungsnot behinderten Räumung der Bauten, sodass der Umbau auf den Umfang des bisher vom Verband in Anspruch genommenen Geländes zu beschränken war. Um unter den gegebenen Verhältnissen gleichwohl einen entsprechenden Raumgewinn zu erzielen, wurde die Front des Hauses auf eine Strecke von 36 m um 4,50 m vorgerückt und ein Aufbau von zwei Stockwerken durchgeführt. Durch diese Massnahme konnte die bisher nutzbare Raumfläche von 3200 qm um 2800 qm vermehrt werden. Das Aeussere des Hauses erfuhr eine einfache sachliche Gliederung und vorteilhafte Auflösung der Mauerfläche. Schmale, bis zum vierten Obergeschoss geführte Fensterpfeiler bewirken eine entsprechende Betonung der vertikalen Linie und günstige Belebung der langgestreckten Baumasse. Eine eigenartige Note erhielt das Fasadensbild durch die abgestuften Dachgeschossaufbauten. Die Anordnung architektonischer Schmuckformen und Plastiken blieb im wesentlichen auf die Eingangspartien beschränkt. Hinsichtlich des verwendeten Baumaterials lässt das Architekturbild eine Rückkehr zur bodenständigen Bauweise und eine erfreuliche Wirkung des verwendeten Ziegelsteinmaterials erkennen.

F. L.



Hauptverwaltungsgebäude des D. H.-V. Türe zum Sitzungszimmer



\* Arch. Skopp u. Vortmann - Hamburg

Hauptverwaltungsgebäude des D. H.-V.

Sitzungszimmer

## Der deutsche Marmor in der Baukunst

Von U. v. Oppen.

In der deutschen vaterländischen Geschichte hat es keine Zeit gegeben, die unserem wirtschaftlich und finanziell zusammengebrochenen Vaterland eine so dringende Notwendigkeit auferlegt hätte, für den Schutz und die Nutzbarmachung unserer heimischen Rohstoffe einzutreten, wie die Gegenwart. Aber auch für ein in Blüte stehendes Volk ist es eine volkswirtschaftliche Selbstverständlichkeit, den Bezug fremdländischer Rohstoffe auszuschalten oder doch wenigstens auf ein Mindestmass zu beschränken, wenn das eigene Heimatland über gleichgute und brauchbare Rohstoffe verfügt. Leider ist diese für andere Länder geltende Selbstverständlichkeit in Deutschland nicht immer befolgt worden. Schuld hieran trägt der deutsche Käufer selbst, der vielfach noch vor wenigen Jahren kritiklos das fremde Erzeugnis der gleichguten deutschen Ware vorzog, weil sie ihm „besser“, „wertvoller“ schien. Diese, nur dem Deutschen anhaltende Fremdtümelei hat auch in der Verwendung deutscher Gesteine ihre unerfreulichen Blüten getrieben. Ist es nicht beschämend, dass deutsche Marmore, im Ausland auf Weltausstellungen preisgekrönt, im eigenen Lande unter fremdklingenden Handelsbezeichnungen angeboten werden mussten, um beim deutschen Käufer Anklang zu finden?!

Ein unendlicher, zahlenmässig kaum zu erfassender Reichtum an wertvollen Gesteinen schlummert noch in der heimatlichen Erde und wartet der Zeit, in tausendfacher Weise veredelt nutzbar gemacht zu werden. Und auch in dem edelsten Gestein, dem Marmor, findet der Architekt, der Bauingenieur und Künstler eine so überaus reiche Auswahl an schönsten Marmorarten im Vaterlande, dass es undeutsch wäre, fremdländischen Gesteinen den Vorzug zu geben. Seit Ausbruch des Weltkrieges hat die deutsche Marmorbruchindustrie, gestützt auf die reichhaltigen Marmorvorkommen in Schlesien, Thüringen, Westfalen, Hessen-Nassau, Bayern und anderen Teilen unseres Vaterlandes, einen ausserordentlichen Aufschwung genommen.

Unter dem Schutz der von den Feindbundmächten über Deutschland verhängten Einfuhrsperre konnte ein grosszügiger Ausbau der deutschen Marmorbrüche durchgeführt werden. Zahlreiche Marmorvorkommen wurden erschlossen, neue Bruchbetriebe entstanden, vorhandene Bruchanlagen wurden erweitert. Die Produktion hob sich schnell. Sie stieg von einer Jahresförderung von 1000 cbm Roh-Marmor vor dem Kriege auf 7600 cbm im Jahre 1920 und im Kalenderjahr 1922 betrug die Förderung der deutschen Marmorbrüche an Rohmarmor über 9000 cbm. Wenn auch mit dieser Förderungs menge der deutschen Brüche der Gesamtbedarf Deutschlands an Marmor zurzeit noch nicht gedeckt wird, so bedarf es andererseits des Hinweises, dass diejenigen Mengen, die für Bau-, Architektur- und kunstgewerbliche Zwecke benötigt werden, in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Und in gleicher Weise, wie sich die Förderung nach Ausbruch des Weltkrieges von Jahr zu Jahr rasch gesteigert hat, ist auch mit weiteren Produktions-Erhöhungen in Zukunft zu rechnen. Hierzu ist allerdings notwendig, der heimischen Bruchindustrie durch Abnahme ihrer Produktion die Möglichkeit weiteren Ausbaues und weiterer Aufschliessungen ihrer Brüche zu geben, und diese Vorbedingung zu schaffen, ist letzten Endes eine Angelegenheit, welche die Gesamtheit des deutschen Volkes angeht. Ein berechtigter Stolz muss uns erfüllen über den Besitz schönster Marmore im Heimatlande, und die aus heimatlicher Scholle geborene und durch deutsche Arbeit entstandene deutsche Ware muss

uns mehr gelten, mehr wert sein, als das fremde Erzeugnis, selbst gleicher Güte. In dieser Hinsicht können wir von anderen Ländern lernen.

Die nachstehende kurze Beschreibung der wichtigsten deutschen Marmorgebiete soll dem Architekten, Künstler und Bauingenieur eine Orientierung ermöglichen über die verschiedenen deutschen Marmorarten und ihre Verwendungsmöglichkeiten einschliesslich ihrer Bezugsquellen.

Die schlesische Marmorindustrie gründet sich auf die reichhaltigen Marmorvorkommen im südlichen Teil der Sudeten. Von grösster Bedeutung sind hier in den letzten Jahrzehnten die bei Gross-Kunzendorf im Kreis Neisse gelegenen Marmorvorkommen geworden. Sie liefern kristalline, in der Grundfarbe helle Marmore, die teils einfarbig, teils lebhaft schattiert und gewölkt, als „hell“, „hellbunt“, „blau“, „blauschwarz“, „violett“ und „grün“ in den Handel kommen. Und nicht minder farbensön ist der am Glatzer Schneeberg gewonnene rein weisse, feinkörnige und in seinen Abarten herrlich rosa und grün gezeichnete Schneeberg-Marmor der Fa. W. Thust, Marmor-, Granit- und Kalk-Werke, Gr.-Kunzendorf, Kreis Neisse. Schönheit der Farbgebung, völlige Geschlossenheit im Gefüge, hohe Polierfähigkeit und Wetterfestigkeit sind Eigenschaften, die den schlesischen und ganz besonders den Gr.-Kunzendorfer Marmor auszeichnen. Sehr wirkungsvoll kommen die schlesischen Marmorarten in der Innenarchitektur zur Geltung: Treppenverkleidungen des Breslauer Museums, des Berliner Schlosses und Handelsministeriums. Zur Zeit erfolgen bedeutende Fliesenlieferungen für das Kunstindustriemuseum in Kopenhagen durch die Firma W. Thust, Gr.-Kunzendorf, Kr. Neisse. — Firmen, die ein dem Gr.-Kunzendorfer Marmor ähnliches Gestein in eigenen Brüchen gewinnen und es — jedoch ausschliesslich zu Grabsteinen und Grabplatten — verarbeiten, sind: O. Buchmann, J. Hoffmann, J. Pfitzner, Gr.-Kunzendorf (letztere Firma befasst sich nur mit der Rohblockgewinnung). Ein sehr schönes, dem Gr.-Kunzendorfer „hellbunt“ entsprechendes Material liefert auch der dicht an der deutsch-tschechischen Grenze gelegene Marmorbruch der Firma I. C. W. Haehnel, die diesen Marmor in eigenen Werken in Ober-Peilau (Schles.) weiterverarbeitet. — Erwähnt seien ferner die

erst vor einem Jahre in Betrieb genommenen Marmorbrüche bei Seitenberg in der Grafschaft Glatz.

Diese der Firma Deutsche Spezialwerke für Steinindustrie A.-G. Seitenberg i. Schles. gehörenden Brüche liefern „Seitenberger Edelweiss“, „Seitenberger bunt“ und „blau“.

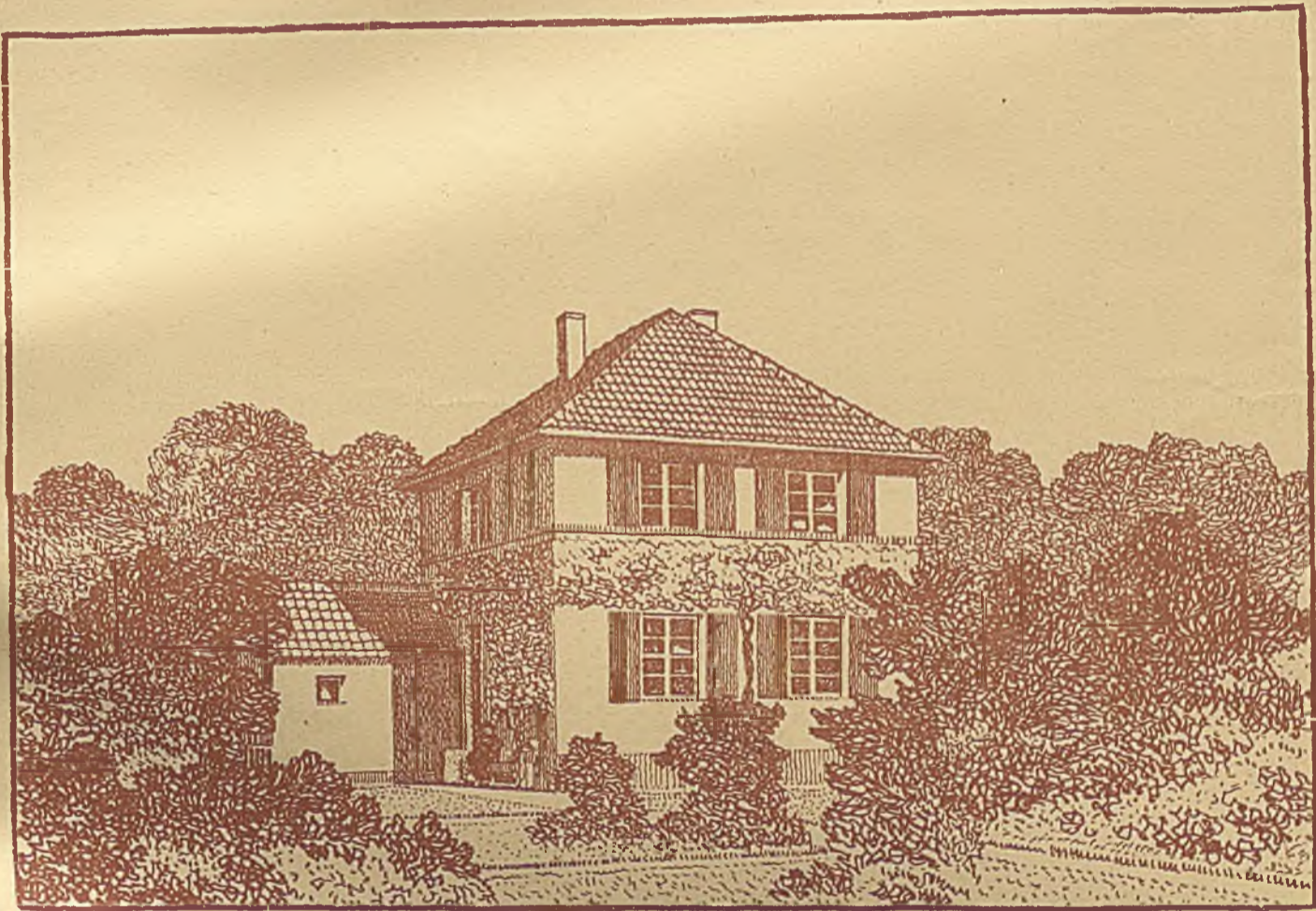
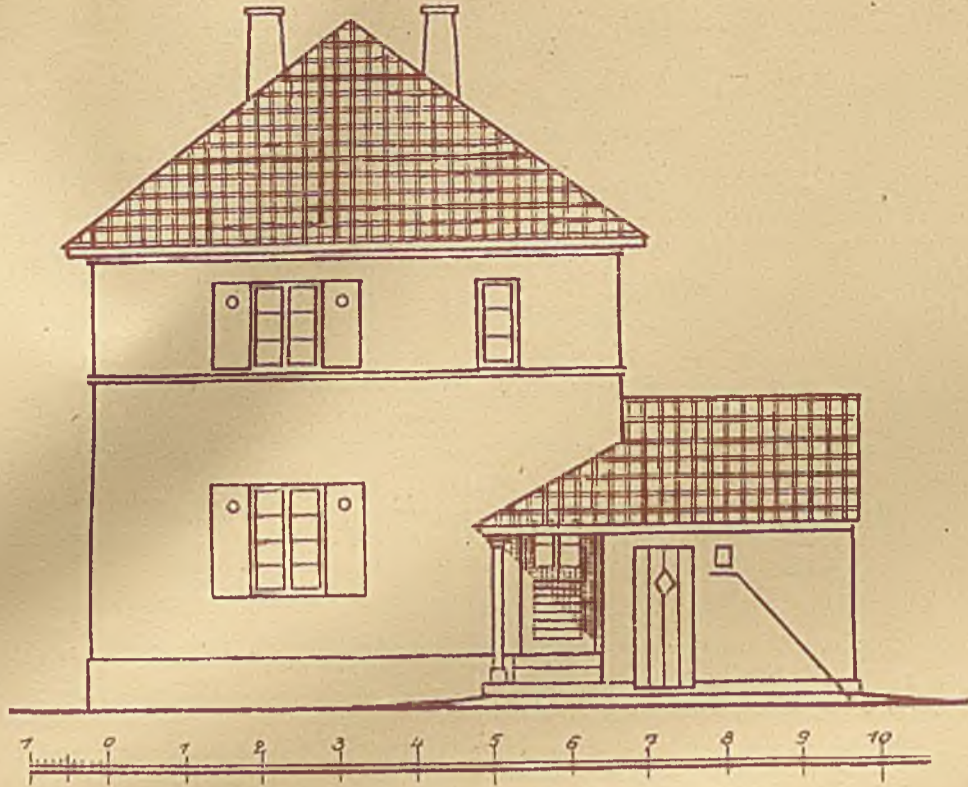
Die Thüringer Marmore. Sie zählen zu den farbensönsten Marmorarten aller Länder. Sie sind ausgesprochene Pracht-Marmore und vorzüglich geeignet für alle Arbeiten der Innenarchitektur und des Kunstgewerbes. Die bei Schleiz und Saalburg an der Saale gelegenen Brüche der Firma Saalburger Marmorwerke G. m. b. H., Saalburg a. d. S., liefern das unter den Marmorarten seltene „Meergrün“, ferner „Königsrot“ (dunkelrot, weiss geflammt), „Buntrosa“ (hellrötlich mit weissen Adern), das

„Saalburger Violett“ mit seinen weissen Zeichnungen auf violetterm Untergrund, „Forelle“ mit seiner in Farbe und Zeichnung treffenden Aehnlichkeit mit einer Forelle, u. a. m. Als Säulen und Wandverkleidungen werden von diesen Prachtmarmoren geschmückt: die Kaiser Schlösser in Berlin und Posen, das Reichstagsgebäude, das Schauspielhaus, das Herrenhaus und der Dom in Berlin.

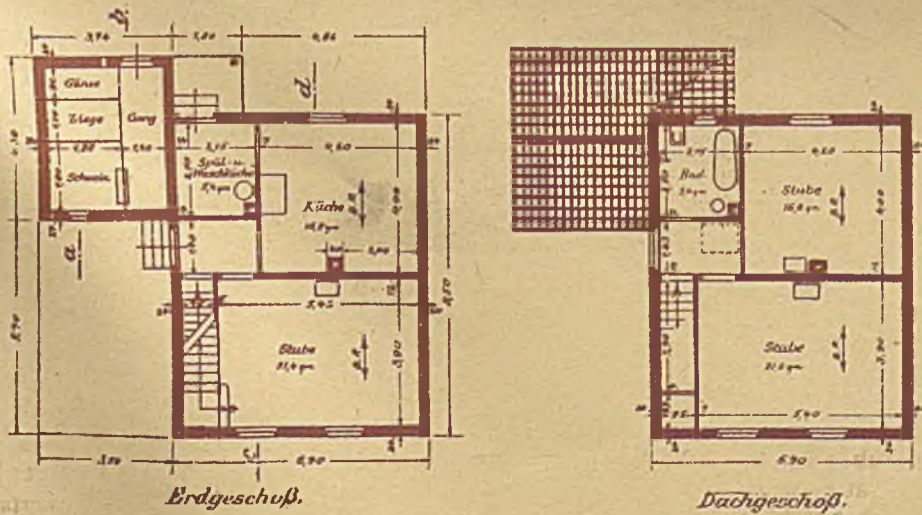
(Fortsetzung folgt)

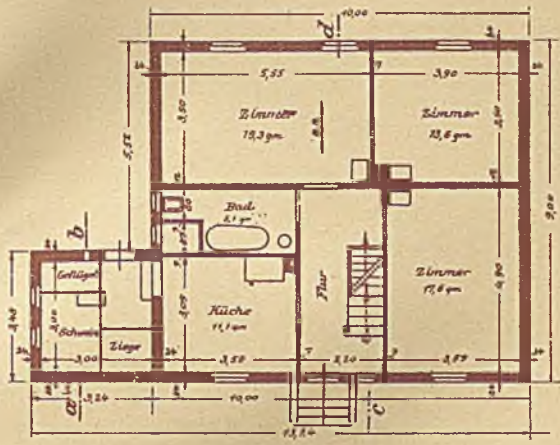


Hauptverwaltungsgebäude des D. H. - V. — Haupteingang

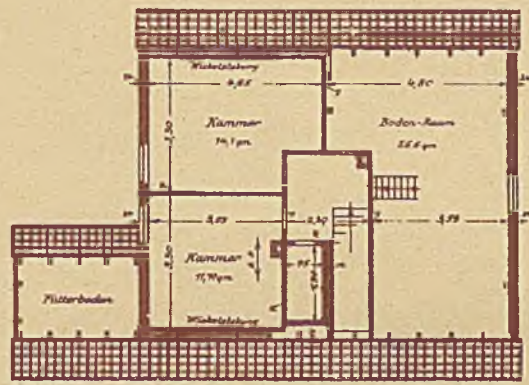


EINFAMILIENHAUS TYP. A 6



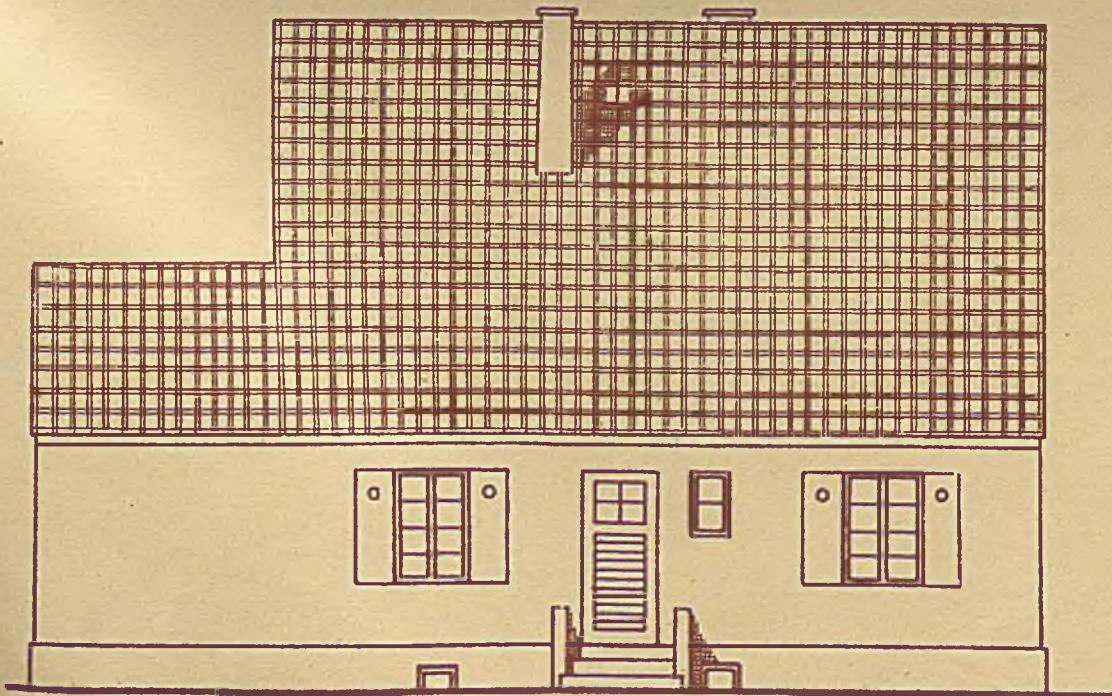
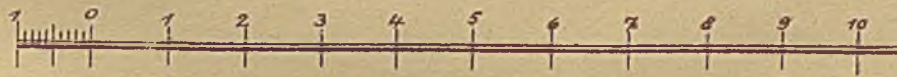
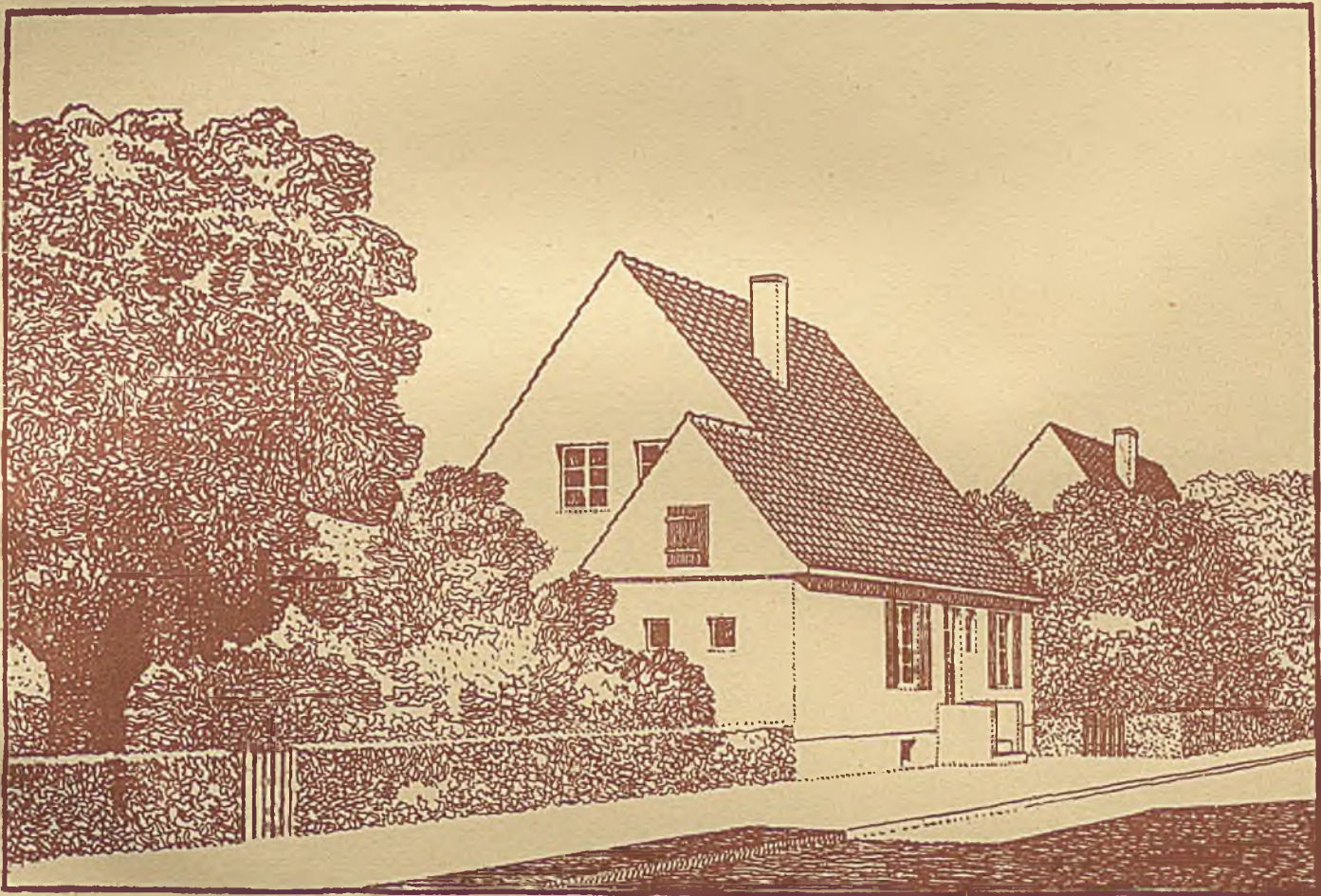


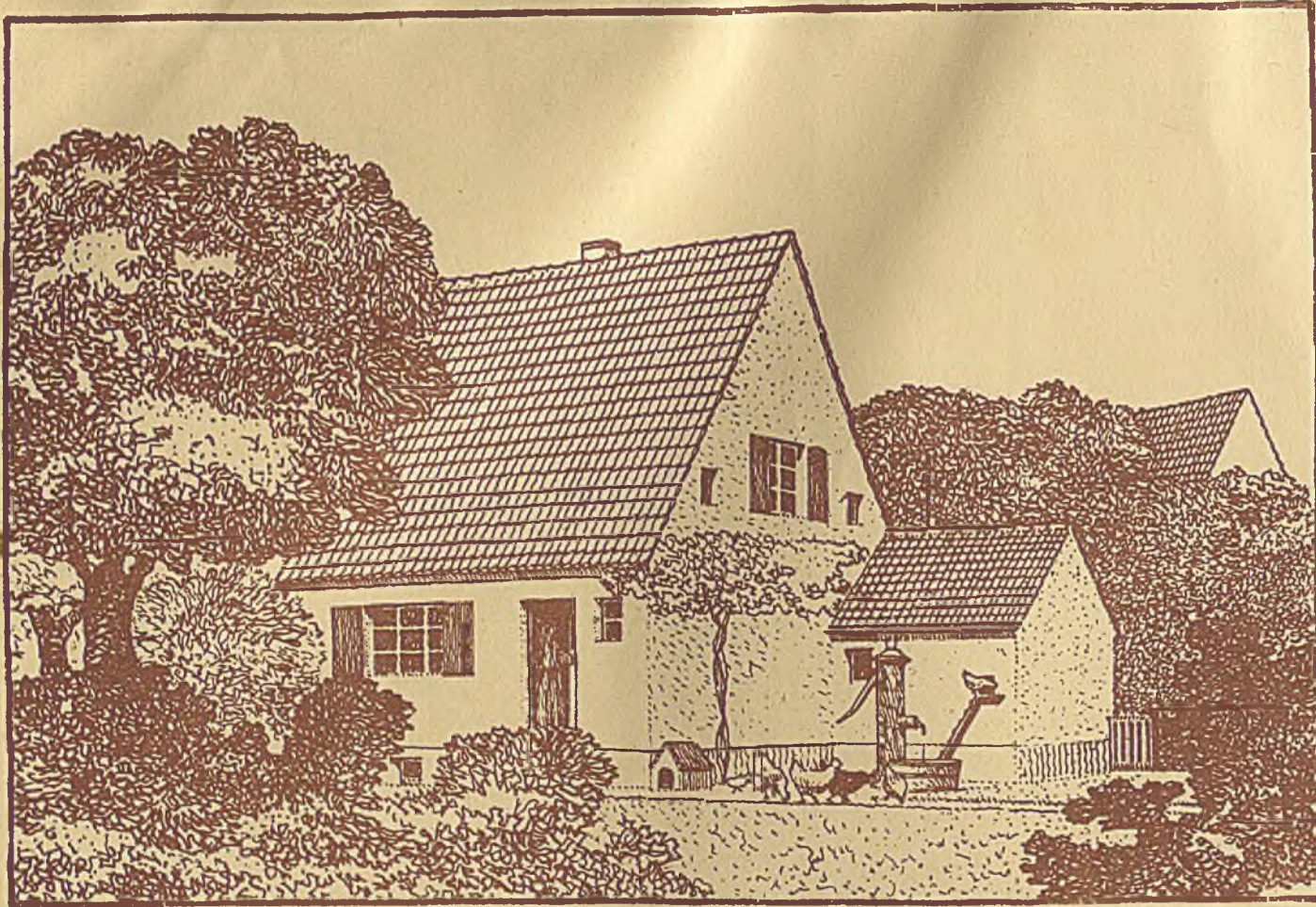
Erdgeschoss.



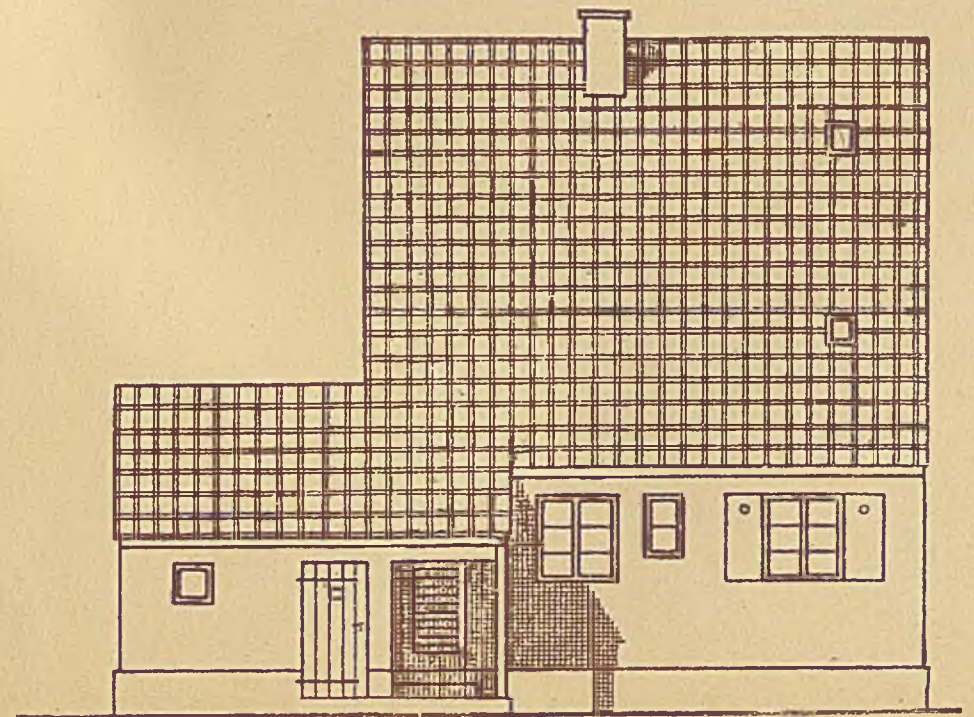
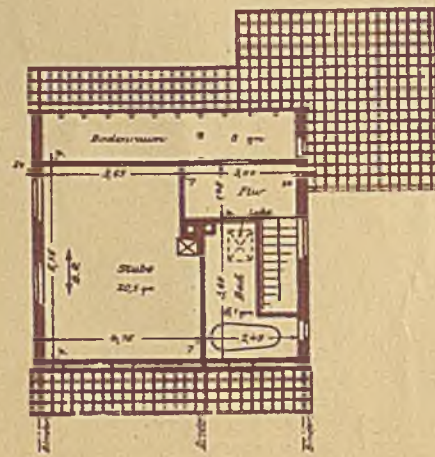
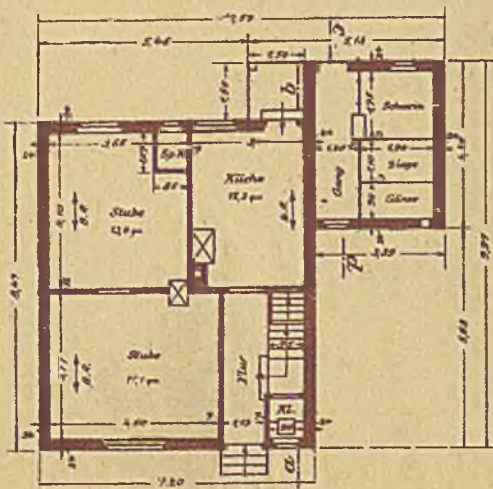
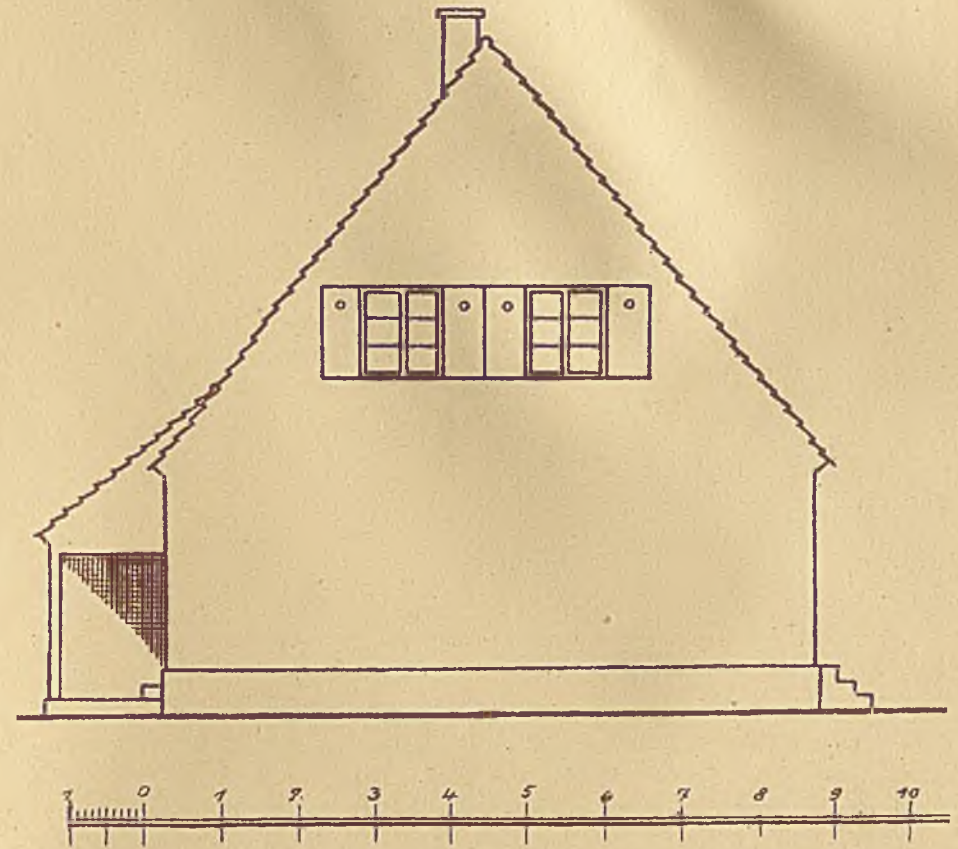
Dachgeschoss.

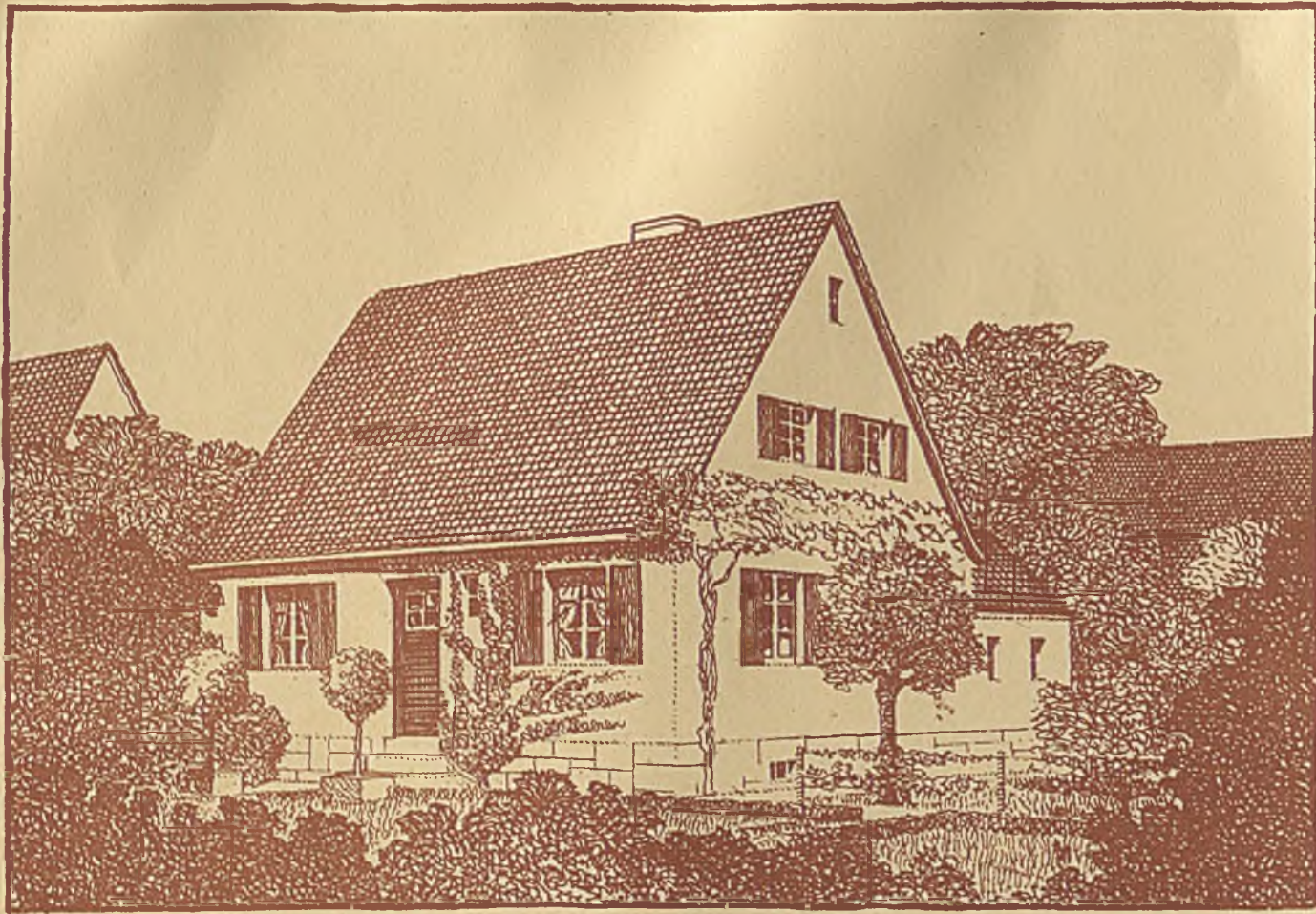
EINFAMILIENHAUS TYP. A 8



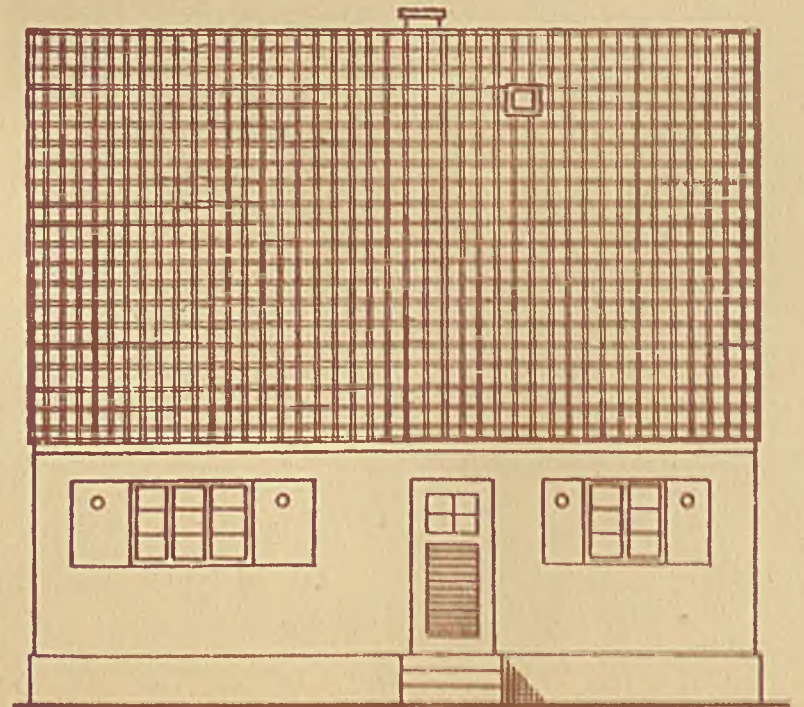
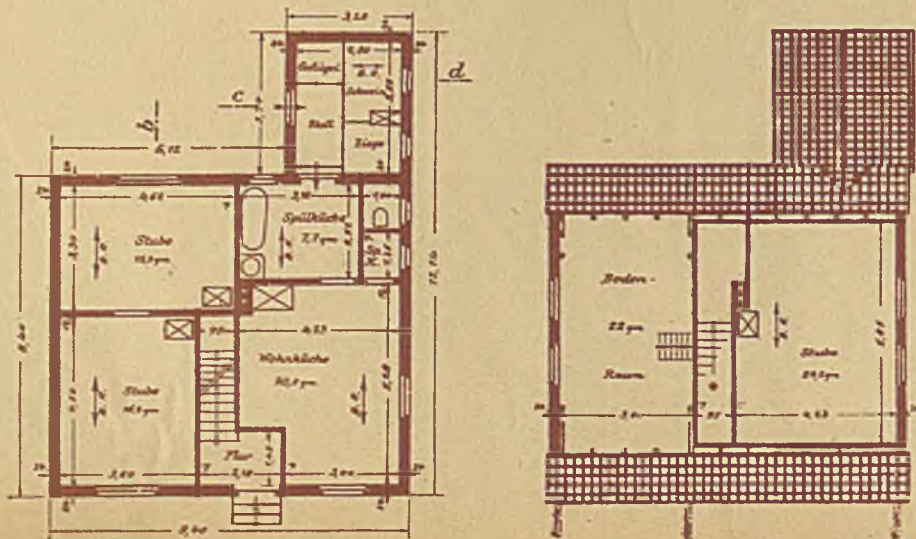


EINFAMILIENHAUS TYP. A 5

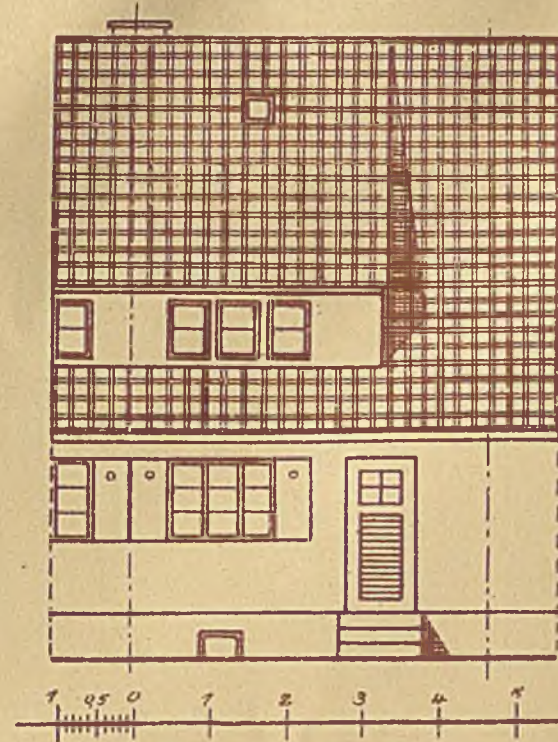




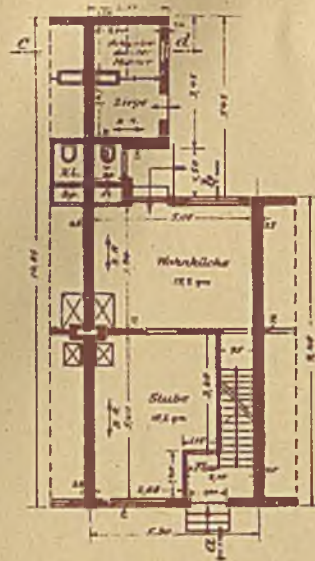
EINFAMILIENHAUS TYP. A7



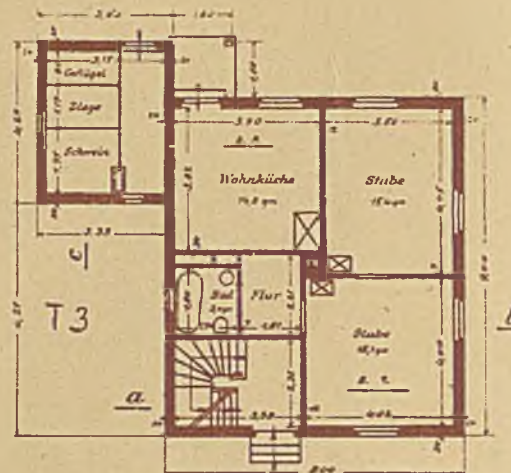




EINFAMILIENHAUS TYP. A2

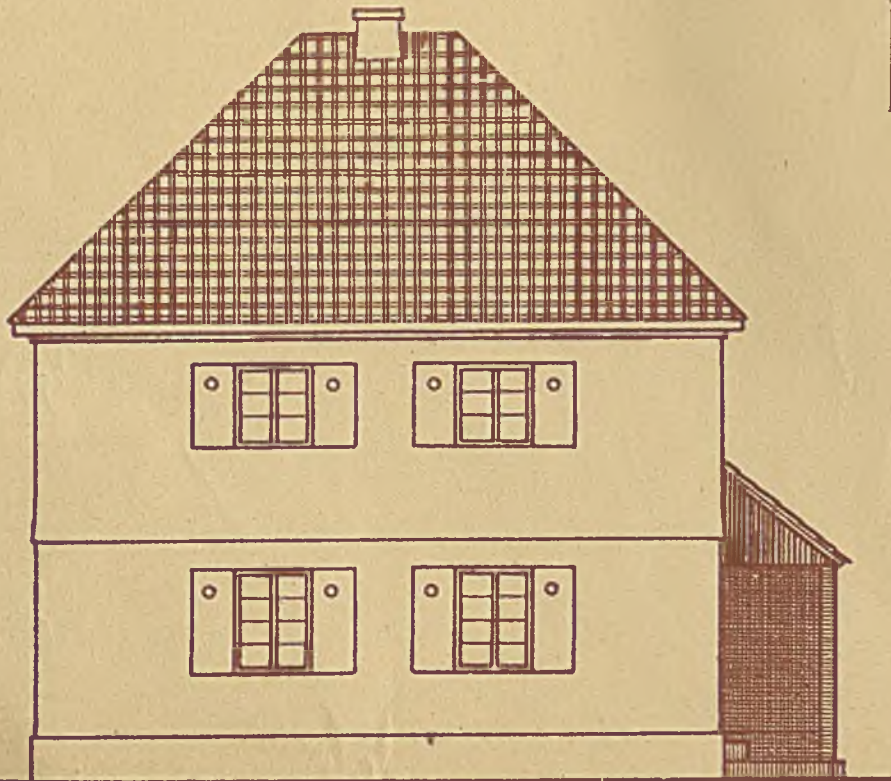


TYP. A2

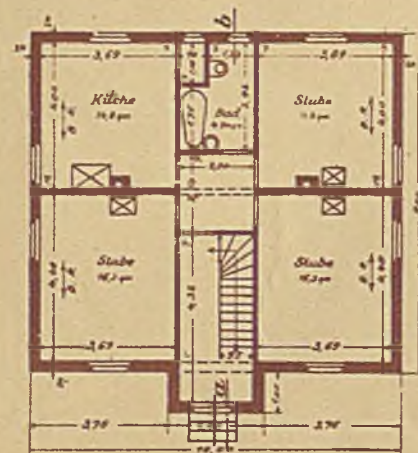


Erdgeschoss.

TYP. A3



TYP. A3

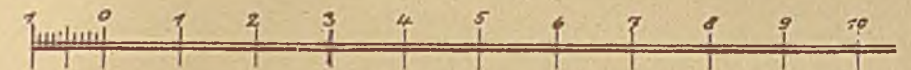


TYP. A10

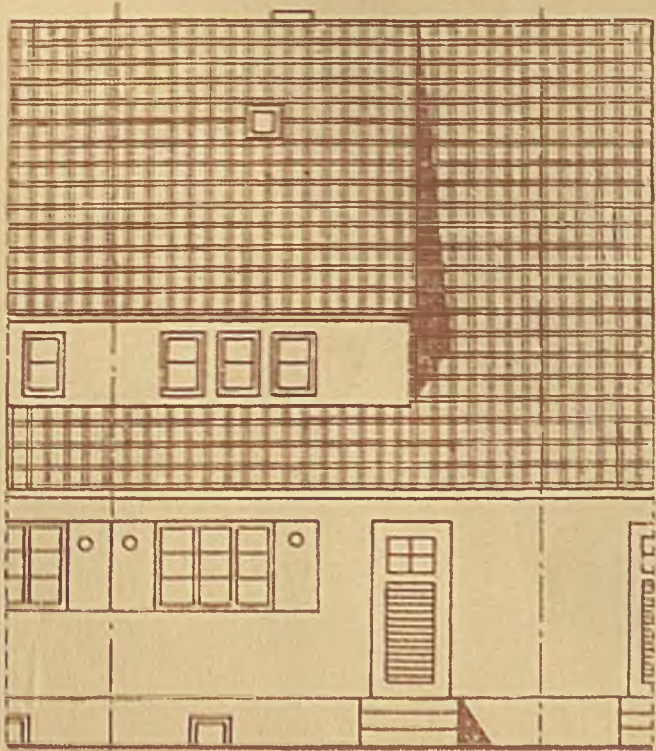
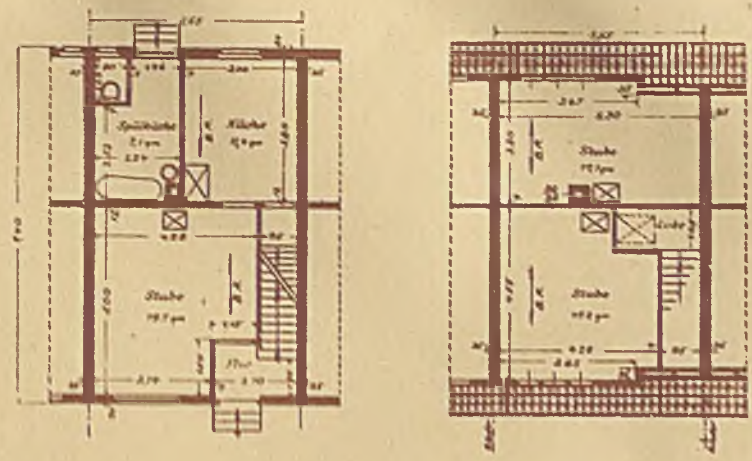
AMBI-BAUWEISE



ZWEIFAMILIENHAUS TYP. A10



ZWEIFAMILIENHAUS TYP. A3



EINFAMILIENHAUS TYP. A 4

